

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Band: 31 (1941)
Heft: 3-4

Artikel: Volkskunde und Geschichtsforschung
Autor: Wackernagel, H.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkskunde und Geschichtsforschung.

Von H. G. Wackernagel, Basel.

Eine wesentliche Aufgabe der Volkskunde besteht darin, die Nachrichten über das Brauchtum unseres Landes zu sammeln und zu sichten. Daneben sind aber gerade in jüngster Zeit viele Freunde volkskundlicher Wissenschaft sich erneut bewusst geworden, dass eigentlich jeder Volksbrauch im Rahmen seiner geschichtlichen, oft sehr wechselvollen Entwicklung betrachtet werden muss. Durch solch historische Schau wird dann beim heutigen Brauchtum oft das hell, was früher dunkel; es erwächst zum abgerundeten Ganzen, was vorher bloss als Bruchstück zu greifen war.

Wo sind nun die quellenmässigen Nachrichten zu suchen, die unsere Kenntnis um das Werden und die Wandlung der schweizerischen Volksbräuche bereichern und vertiefen können? Wenn man nur das Hauptsächliche im Auge hat, sicherlich nirgends anderswo als in dem schier unübersehbaren Reichtum der handgeschriebenen Dokumente, wie sie in unseren so zahlreichen Archiven aufbewahrt werden. Vor allem bergen gerade die kleinen Archive der Kirchen, Gemeinden, Korporationen, Zünfte, Bruderschaften u. s. w. nicht selten das volkskundlich wertvollste Gut.

Der archivalisch so grosse Reichtum erleichtert freilich die Forschung nicht. So kann jeweilen ein einzelner Forscher nur die Bestände eines ganz kleinen Teiles aus der Gesamtheit der schweizerischen Archive geistig sich zu eigen machen.

Schwierigkeiten bereitet ferner die Tatsache, dass in älteren Archivalien die volkstümlich wertvollen Zeugnisse im Vergleiche zu Nachrichten anderer Art verhältnismässig spärlich und ganz unregelmässig vertreten sind. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit kam die Welt des „gemeinen“ und traditionsgebundenen Mannes, auf welchen ja die Volkskunde vor allem zielt, nur selten und getrübt zur Aufzeichnung. Volksbräuche wurden eigentlich bloss deshalb in Akten festgehalten, weil sie von der strafenden Obrigkeit als Missbräuche angesehen wurden. Daraus ergibt sich dann folgerichtig, dass heutzutage jeweilen mit grossem Zeitaufwand umfangreiche und oft schwer lesbare Aktenbestände durchgegangen werden müssen, um nur etwas Weniges aufzuspüren, das Kunde von ehemaligen Volksbräuchen liefern könnte.

Dieser weitschichtigen Forschungsaufgabe hat sich die Volkskunde bereits unterzogen, und sie hat im Sinne, in Zukunft weiter in der gleichen Richtung zu arbeiten.

Indes ausschliesslich mit eigenen Kräften kann angesichts der Überfülle des Stoffes die volkskundliche Forschungstätigkeit nicht zum Ziele gelangen. Und was liegt da näher, als dass die Volkskundler die Hilfe bei denjenigen suchen, die sie wirklich gewähren können, nämlich bei den Historikern von Fach. Es sind ja vornehmlich die Geschichtsforscher, die jahraus und jahrein die Urkunden und Akten auf den Archiven prüfend durchmustern. Ihnen werden darum auch in erster Linie die volkskundlich wertvollen Nachrichten vor Augen kommen. Und wenn die Geschichtsfreunde heute der folkloristischen Überlieferung vermehrte Beachtung schenken, so nehmen sie nur eine gute alte Tradition wieder auf, wie sie einst in schönster Weise von Gelehrten wie Johannes von Müller, Th. v. Liebenau, B. Hidber, K. Pfyffer u. s. w. vorgelebt worden war. Müller verschmähte es z. B. nicht, in seine „Geschichte der Landschaft Saanen“ (1779) volkskundliche Mitteilungen einzuflechten auf Grund von Archivalien des 16. Jahrhunderts (Chorgerichtsmanualen u. s. w.), die zum Teil jetzt wohl verloren gegangen sind. Man erfährt von Müller höchst Altertümliches und Eigenartiges über Kiltgang, Tanz, Gesang, Maskenwesen u. s. f. des alten Hirtenvolks von Saanen; alles Dinge, die aus so früher Zeit für die Volkskunde einen unschätzbaren Wert besitzen.

Gewiss macht es heute die wissenschaftliche Spezialisierung oft unmöglich, dass die Historiker volkskundliche Nachrichten aus alten Akten in ihre Werke aufnehmen. Deswegen dürfen aber solche Notizen — seien sie auch noch so unscheinbar — nicht verloren gehen, sondern sie sollten den Freunden der Volkskunde zur Sammlung, Sichtung und Veröffentlichung übermittelt werden.

Wie wertvoll selbst ganz knappe volkskundliche Angaben aus archivalischen Quellen sein können, lehrt übrigens seit Jahrzehnten schon das Schweiz. Idiotikon mit aller Deutlichkeit. Dass mit der Zeit das Idiotikon eine so einzigartige Fundgrube für altschweizerisches Brauchtum werden konnte, verdankt es nicht zuletzt dem unermüdlichen Sammeleifer einiger Archivforscher, unter denen wohl der treffliche Thurgauer Wepf an erster Stelle stehen dürfte.

Durch ihre Mitarbeit, durch Beachtung, vor allem eben durch Zusendung volkskundlich wichtiger Nachrichten aus Archiven helfen die Historiker nicht bloss dem engeren Kreis der Volkskunde. Denn im Besitze einwandfreier und möglichst zahlreicher dokumentarischer Unterlagen wird es der volkskundlichen Wissenschaft möglich, das Bild der alten volkstümlichen Schweiz reicher und farbiger als bisher zu gestalten; zweifellos ein geistiger Gewinn für alle Freunde des alten unverfälschten Schweizer Volkslebens.